

## Aus dem Leben eines Musikkritikers (4)

### Gegenüber HvK

Nein, getroffen habe ich ihn nie, den Göttergleichen. Aber in seine Nähe geraten bin ich oft: Herbert von Karajan, der von 1948 bis zu seinem Tod 1989 die Internationalen Musikfestwochen Luzern prägte und dominierte wie kein anderer. Fast alle Luzerner Auftritte des Superdirigenten habe ich verfolgt, zu seinen Füßen oft mit der Taschenpartitur, um ihm auf die Schliche zu kommen (was mir, zugegeben, nur halbwegs glücken wollte). Immerhin haben sich dennoch ein paar pikante Begegnungen ergeben. Die erste führt zurück ins Jahr 1955, also noch vor meinem musikkritischen Debüt. Damals war ich Platzanweiser im alten Kunsthaus, rechter Gang, Türe drei – das war die sogenannte Leittüre.

In diesem Jahr leitete Karajan seinen einzigen Meisterkurs in Luzern. Wer während des Tages bei der Lukaskirche vorbeikam, konnte dort aus dem Gemeindesaal mehr oder minder harmonische Töne hören. Und wer genau inhörte, durfte hie und da eine melodische Stimme mit deutlichem Austria-Akzent vernehmen. Das war der Maestrissimo, der seine Eleven korrigierte. Abends ging dann Karajan oft ins Konzert, um einen Kollegen oder Konkurrenten zu hören. Wie immer erschien er, der Gestresste und Zeitknappe, in allerletzter Minute. Wir Platzanweiser hatten den Befehl, die Pforten beim Erscheinen des Dirigenten auf dem Podest zu schliessen. Das galt zumal für unsere Leittüre, wo die Prominenz sass. Ich sah HvK heransprinten, aber ich zog – der Dirigent befand sich bereits auf dem Weg zu seinem Pültchen – die Türe rasch zu. Karajan, wenige Meter vor dem Ziel brüsk abgestoppt, musste draussen bleiben und sich das erste Stück im Korridor anhören.

Kleine ästhetische Zwischenbemerkung. Wer nur den älteren Karajan erlebt hat, weiss nicht, wie extensiv dieser in jüngeren Jahren taktieren konnte. Mit weit ausholenden, oft schaufelnden und handkehrum jäh emporgestreckten Bewegungen (und noch keineswegs mit geschlossenen Augen). Als ich in jener frühen Zeit meine Rekrutenschule absolvierte, gab es damals zur turnerischen Ausbildung noch die sechs sogenannten Armeeeübungen. Nicht ohne Verblüffung erkannte ich, dass Karajan bei seiner Arbeit vor dem Orchester die Armeeeübungen zwei und fünf (ich glaube jedenfalls, es waren diese beiden) perfekt beherrschte.

Ein Sprung von drei Dezennien, ins Jahr 1986. Giuseppe Sinopoli dirigierte erstmals in Luzern. Eine Pressekonferenz zu diesem Ereignis war angesagt. Man traf sich in der Halle des Hotels Palace. Der Maestro erschien, Offizielle und Kritiker setzten sich in Bewegung in Richtung zum hinteren Saal. Plötzlich stockte die Kolonne. Ich blickte nach vorn: dort machte Sinopoli gerade eine tiefe Verbeugung zum Ecktisch vorne rechts beim Fenster. Daran sass Herbert von Karajan mit Gattin Eliette. An seinem Lieblingsplatz mit Blick auf den Vierwaldstättersee. Offenbar richtete er ein paar aufmunternde Worte an den jüngeren Kollegen, die Prozession wurde wieder aufgenommen und wir alle defilierten mit ehrfürchtigem Blick an der hehren Stätte vorüber.

Mario Gerteis